

Künstliche Intelligenz

»Ich trage einen roten Pulli, typisch SPD«

Alexander Peterhaensel, 40, ist Medienkünstler und Dozent an der Universität der Künste Berlin. Mitte September stellt er im Belleparais in München sein Projekt »Smile to Vote« aus: In einer Wahlkabine soll eine Gesichtserkennungssoftware die Wahlabsichten der Besucher analysieren.

SPIEGEL: Herr Peterhaensel, ein Blick in die Kamera soll unsere politische Gesinnung offenbaren. Es handelt sich um eine Kunstaktion: Ob man wie ein SPD- oder ein AfD-Wähler aussieht – generieren Sie das Ergebnis zufällig? Oder steckt eine ernst gemeinte Absicht dahinter?

Peterhaensel: Ich arbeite mit den gleichen Methoden, die die Psychologen und Psychometriker Michal Kosinski und Yilun Wang 2017 in Stanford verwendet haben. Sie lasen anhand von Bildern aus dem Internet und mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) die sexuelle Orientierung der Abgebildeten aus.

SPIEGEL: Der Computer berechnete, ob jemand homo- oder heterosexuell ist. Die KI war mit einer Trefferquote von bis zu 81 Prozent besser als der Mensch. Das schien zu beweisen, dass die sexuelle Orientierung eines Menschen im Gesicht eingeschrieben ist. Ein umstrittenes Projekt.

Peterhaensel: Zu Recht umstritten. Ich wende deshalb diese Methode auf die politische Gesinnung an. Ich verschneide

wissenschaftliche und künstlerische Verfahrensweisen.

SPIEGEL: Wie sind Sie vorgegangen?

Peterhaensel: Die Stanford-Forscher trainierten ihren Algorithmus mit über 30 000 Bildern aus einer Dating-Website. In Deutschland gibt es zum Glück noch keinen so großen Datensatz, der die politische Gesinnung eines Menschen samt Bild erfasst.

SPIEGEL: Wie trainierten Sie Ihre KI?

Peterhaensel: Wir gehen davon aus, dass die Politiker einer Partei diese auch wählen würden. Also haben wir zur bayerischen Landtagswahl unser Netzwerk mit den Bildern der Parlamentarier und Spitzenkandidaten gefüttert. Die KI errechnet die Medianprofile der politischen Parteien. Und wir erhalten gewichtete physiognomische Profile.

SPIEGEL: Was passiert bei Ihrer Wahl?

Peterhaensel: Der Versuchsteilnehmer tritt in die Kabine, schließt den Vorhang, und die Kamera fertigt einen Gesichtsscan an. Das Profil wird mit den Medianphysiognomien der Parteien verglichen. Am Ende erhält man ein Balkendiagramm, das die prozentuale physiognomische Übereinstimmung mit den Parteien aufzeigt.

SPIEGEL: Wie sieht ein typischer Grünen-Wähler aus?

Peterhaensel: Keiner kann es sagen. Die KI nimmt in den Datensätzen minimale statistische Anomalien wahr.

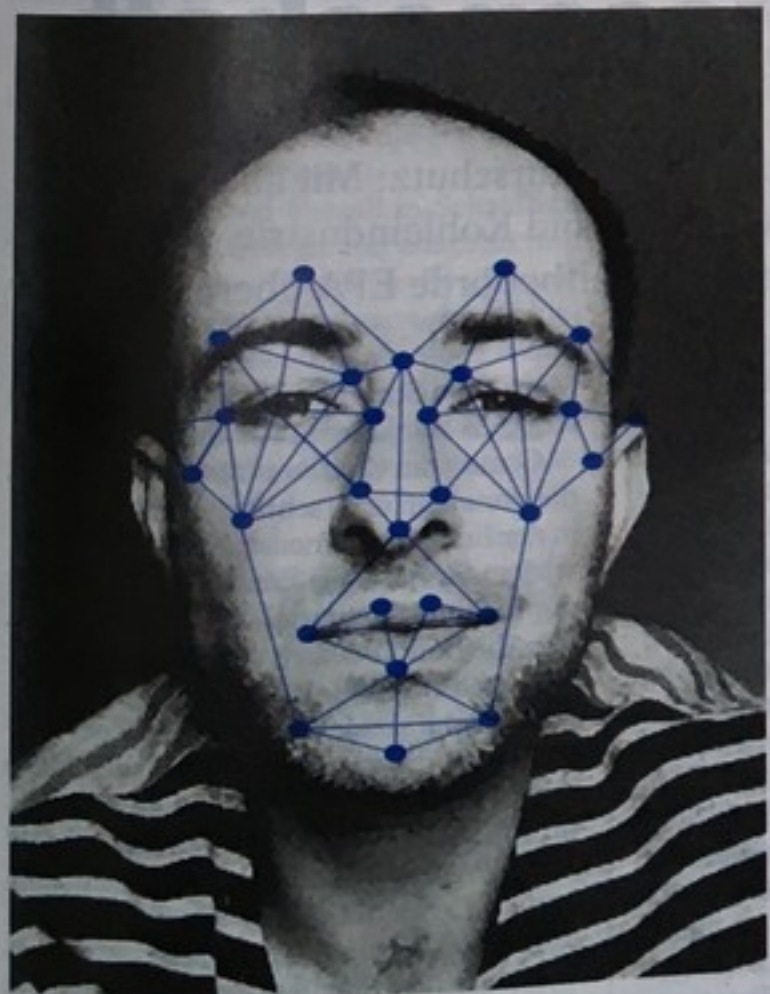
Die liegen unterhalb der Wahrnehmungsschwelle von Menschen. Wir können mit Sprache gar nicht beschreiben, was die KI an einem Grünenwähler Spezielles erkannt hat.

SPIEGEL: Hat das Programm am Ende recht oder nicht?

Peterhaensel: Wegen des kleinen Datensatzes können unsere Ergebnisse nicht valide sein. Und dennoch – das ist der Punkt und die Provokation: Niemand weiß, ob es stimmt. Aber die KI entscheidet. Und man ist gezwungen, sich dazu zu verhalten.

SPIEGEL: Wie waren die Reaktionen der ersten Testwähler?

Peterhaensel: Jede und jeder hat sofort versucht, das Ergebnis zu rationalisieren. Es fielen Sätze wie: »Ich trage einen roten Pulli, typisch SPD.« Oder: »Ich habe blaue Augen, also AfD.« KK



Peterhaensel

Sozialpsychologie

Harte Herzen



Kardashian

● Wer sich von der Welt der Reality-TV-Stars und deren Geschichten über Ruhm und Geld berieseln lässt, neigt laut einer Studie der London School of Economics zu egoistischerem Verhalten. Dieser Effekt tritt demnach schon nach einer Minute ein. Selbst kurzer Konsum fördere antisoziale Einstellungen beim Zuschauer. Für die Untersuchung zeigte man 487 Probanden kurze Medienbotschaften: vier Anzeigen für Luxusprodukte, vier Fotos von Prominenten, die teure Waren vorführten, und vier Schlagzeilen von märchenhaften Aufstiegsgeschichten. Eine Kontrollgruppe sah neutrale Bilder, etwa Landschaftsaufnahmen. Beide Gruppen wurden anschließend über ihre Einstellung zu Wohlstand und Erfolg, Sozialstaat und Armut befragt. Die Probanden, die die materialistischen Medienbotschaften gesehen hatten, zeigten eine weit aus höhere Ablehnung gegenüber Zielen des Sozialstaats und der Situation ärmerer Menschen. Wer zudem angab, häufig Fernsehformate wie »Keeping up with the Kardashians« oder »The Apprentice« anzusehen, zeigte ebenfalls signifikant weniger Mitgefühl. KK

Fußnote

14,6

Prozent der Fische im Roten Meer vor Saudi-Arabiens Küste haben Teile von Plastik verschluckt. Zu diesem Befund kamen Forscher der König-Abd-al-Asis-Universität, nachdem sie stichprobenhaft Tiere aus vier unterschiedlichen Lebensräumen in dem Meer gesammelt und untersucht hatten. Bei jedem siebten Fisch fand sich Mikroplastik im Verdauungstrakt. Die Partikel stammten vor allem aus Resten von Verpackungsmaterial vom Waschen synthetischer Kleidung.